

Görzig, Bernd

**Article — Digitized Version**

## Anlagevermögen und Produktionspotential in Ostdeutschland

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

**Provided in Cooperation with:**

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

*Suggested Citation:* Görzig, Bernd (1995) : Anlagevermögen und Produktionspotential in Ostdeutschland, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 0340-1707, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 64, Iss. 3, pp. 487-492

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/141107>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Anlagevermögen und Produktionspotential in Ostdeutschland

von Bernd Görzig

Das Produktionspotential in Ostdeutschland ist nach wie vor schwierig einzuschätzen. Das liegt zunächst an Unsicherheiten bei der Ermittlung des Anlagevermögens und dessen Bedeutung für das Produktionspotential. Obwohl gegenwärtig in Ostdeutschland erhebliche Anlagenteile, die vor der Vereinigung entstanden, physisch zwar vorhanden sind, kann aber für die Beurteilung des Produktionspotentials lediglich derjenige Teil von Interesse sein, der noch rentabel einsetzbar ist. Unter Verwendung von DDR-Statistiken über die Grundmittelbestände<sup>1</sup>, von Angaben der Treuhandanstalt und nach der Auswertung von Bilanzangaben ist der Wert der rentabel einsetzbaren Anlagen zum Zeitpunkt der Vereinigung ermittelt worden. Ausgehend von einem Bestand an Anlagen, wie er sich aus den Rechenwerken der DDR ergibt, wurde eine Umbewertung der Anlagen vorgenommen, wobei überalterte und nicht einsetzbare Anlagen ausgesondert wurden. Danach betrug der Wert des Brutto-Anlagevermögens der Unternehmen ohne Wohnungsvermietung 1991 weniger als 500 Mrd. DM<sup>2</sup>. Das Ergebnis dieser Rechnung liegt allerdings innerhalb eines großen Unsicherheitsbereichs, da eine Reihe von Problemen weder konzeptionell noch empirisch befriedigend zu lösen ist<sup>3</sup>.

## Die Umbewertungsproblematik

Die Bewertung der ostdeutschen Grundmittelbestände mit westdeutschen Wiederbeschaffungspreisen ist aus mehreren Gründen nicht trivial. Der Einigungsvertrag schreibt grundsätzlich für die Eröffnungsbilanzen von Unternehmen dieses Verfahren vor, läßt aber auch eine Bewertung zum gegebenenfalls niedrigeren Zeitwert zu. Auch wird im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der intertemporäre Vergleich des Vermögensverschleißes in Form der Abschreibungen zu Wiederbeschaffungspreisen durchgeführt. Eine Umrechnung von Vermögensbeständen, die in einer gegebenen Währung bewertet sind, in eine andere Währungseinheit kann jedoch nur Näherungslösungen ergeben. Dies liegt nicht allein an den vielfältigen Problemen, die auftreten, wenn Bestandsgrößen mit den Preisen von aktuellen Transaktionswerten bewertet werden. Auch bei Transaktionswerten machen die Erfahrungen internationaler Vergleiche deut-

lich, daß in Abhängigkeit von den zugrunde gelegten Annahmen stark divergierende Ergebnisse möglich sind. Das bekannteste Beispiel für diese Problematik dürfte wohl der Vergleich von Lebenshaltungskosten auf der Grundlage unterschiedlicher nationaler Warenkörbe sein. Andere Beispiele sind die Versuche, Produktivitätsniveaus zu vergleichen<sup>4</sup>.

Die Ursache dieser Divergenzen liegt darin, daß in einer funktionierenden Marktwirtschaft Preise und Mengen miteinander in Beziehung stehen. Überträgt man das Preisgefüge einer Volkswirtschaft auf Mengenrelationen einer anderen Volkswirtschaft, deren Preisrelationen völlig anders gestaltet sind, so löst man die ökonomischen Zusammenhänge zwischen Preisen und Mengen auf. Dies gilt in noch stärkerem Maße, wenn die Angaben eines Wirtschaftssystems übernommen werden, das teils die Lenkungsfunction der Preise ignorierte, dennoch die nicht marktmäßig gebildeten Preise als Verrechnungseinheit und zur statistischen Aggregation physischer Größen verwendet hat.

Wichtig für das Ergebnis ist auch die Frage, auf welcher Aggregatebene die Umbewertung ansetzt. Geht man von dem Gedanken aus, daß der Kapitalstock eines Unternehmens sich additiv aus der Summe der einzelnen im Unternehmen vorhandenen Investitionsgüter zusammensetzt, so läge es nahe, die Kapitalbestände in möglichst tief gegliederter Güterklassifikation umzubewerten. Gegen

<sup>1</sup> Im Rahmen der Grundmittelerhebung waren die Betriebe der DDR verpflichtet, jährlich Höhe und Struktur ihres Anlagenbestandes an das Statistische Zentralamt zu melden. Bei der Auswertung der DDR-Grundmittelbestände wurde eng mit dem Statistischen Bundesamt zusammengearbeitet.

<sup>2</sup> Nach ifo lag der Anfangsbestand des Bruttoanlagevermögens 1990 zwischen 380 Mrd. DM und 552 Mrd. DM, je nachdem, wie hoch man die ökonomische Obsoleszenz der Anlagen einschätzt. ifo (1995), S. 44.

<sup>3</sup> Unabhängig von den hier geschilderten Problemen gibt es eine Vielzahl anderer Unsicherheiten, die dazu geführt haben, daß auch die Angaben für die tatsächliche Produktion Ostdeutschlands seit der Vereinigung häufigeren Revisionen unterzogen werden mußten.

<sup>4</sup> Görzig, Gornig (1991), S. 28 ff.; Szirmai, Pilat (1990).

eine derartige rein formale Vorgehensweise spricht jedoch, daß die gütermäßige Zusammensetzung von funktional abgegrenzten Anlagenkomplexen in den Unternehmen der DDR häufig völlig anders war als in der alten Bundesrepublik.

Da fast alle Produktionsprozesse in der DDR arbeitsintensiver abliefen, hatten arbeitsintensiv hergestellte Investitionsgüter im Güterbündel eines Anlagenkomplexes der DDR ein größeres Gewicht als bei vergleichbaren westdeutschen Anlagen. Eine Bewertung von Anlagenkomplexen mit einer DDR-typischen Güterstruktur zu westdeutschen Wiederbeschaffungspreisen, die angesichts des höheren Lohnniveaus bei arbeitsintensiven Produkten vergleichsweise hoch sind, würde zwangsläufig den D-Mark-Wert des gesamten Anlagenkomplexes gegenüber einer in seiner Funktion vergleichbaren westdeutschen Anlage überhöht ausweisen. Eine Bewertung zu westdeutschen Wiederbeschaffungspreisen kann daher sinnvoll nur für Anlagenkomplexe vergleichbarer Funktionen durchgeführt werden. Dies gilt auf der betrieblichen Ebene ebenso wie auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene.

### Das Rentabilitätsproblem

Nur bedingt beantwortbar ist auch die Frage nach der Einsetzbarkeit der vorhandenen Anlagen. Wegen des aus DDR-Zeiten stammenden physisch noch vorhandenen Bestandes an Anlagen könnte der Wert für das ostdeutsche Anlagevermögen auch höher eingeschätzt werden als hier geschehen. Dafür, daß physisch vorhandene Anlagen nicht im Produktionsprozeß eingesetzt werden können, gibt es unterschiedliche Gründe.

Bestimmte Anlagen sind nur im engen Verbund mit anderen derzeit nicht vorhandenen Anlagen einsetzbar. Solche Anlagen, wie beispielsweise leerstehende Gebäude, können daher nicht zum Produktionspotential gerechnet werden, da sie auch bei wieder steigender Nachfrage nicht sofort für Produktionszwecke eingesetzt werden können. Es müssen erst zusätzliche, wenn auch möglicherweise geringfügige Ausrüstungsinvestitionen getätigt werden, um einen wirksamen Produktionsverbund wiederherzustellen.

Auch Anlagen, die rentabel nicht zu betreiben sind, können nicht zum Produktionspotential gezählt werden. Allerdings gibt es bei der Beurteilung der Rentabilität immer gewisse Unsicherheiten: ökonomisch sinnvoll zu betreiben ist eine einmal installierte Anlage immer dann, wenn die zu ihrem Betrieb aufgewendeten Kosten durch den Ertrag gedeckt sind. Welche Kosten dazuzuzählen sind, ist sicher nicht immer leicht zu beurteilen. Angesichts der Schwierigkeit bei der Beurteilung von Kapitalkosten für Anlagen, die aus DDR-Zeiten stammen, ist es sinnvoll, nur die variablen Kosten zu zählen. Hier werden nur jene Anlagen als rentabel eingestuft, bei denen die realen Lohnkosten durch das Produktionsergebnis je Arbeitskraft gedeckt sind<sup>5</sup>.

Eine besondere Frage bei der Beurteilung der Rentabilität wirft immer wieder die Rolle der Subventionen auf. Aus der Sicht des Betriebes kann die Beurteilung der Rentabilität sinnvollerweise nur unter Einschluß der Subventionen vorgenommen werden. Würde das nicht geschehen, müßten auch in Westdeutschland viele Anlagen, mit denen produziert wird, dennoch als unrentabel aus dem Produktionspotential ausgesondert werden.

Von Bedeutung sind diese Überlegungen nicht allein für die Ermittlung des ostdeutschen Anlagevermögens zum Zeitpunkt der Vereinigung, sondern auch für die Entwicklung von Anlagenbestand und Produktionspotential in der Zeit danach. Die zum Zeitpunkt der Vereinigung rentabel einsetzbaren Anlagen, genutzte wie ungenutzte, scheiden in den Folgejahren aus dem Anlagenbestand aus, wenn sie die Rentabilitätsschwelle unterschreiten. Dies kann sowohl dadurch geschehen, daß die variablen Kosten — insbesondere die Lohnkosten — zu stark steigen oder auch dadurch, daß die Erlöse — beispielsweise durch Abbau von Subventionen — zurückgehen.

Berücksichtigt werden muß vor allem, daß die in DDR-Zeiten mit vergleichsweise hoher Arbeitsintensität installierten Anlagen im Zuge der kräftigen Lohnsteigerungen für die ostdeutschen Beschäftigten vor Ablauf der ursprünglich geplanten Nutzungsdauer obsolet wurden. Je schneller die Angleichung der Löhne in Ostdeutschland an das westdeutsche Lohnniveau verlief, desto höher mußten die zusätzlichen Sonderabgänge aus dem Anlagevermögen angesetzt werden.

Um den Umfang dieser Sonderabgänge zu quantifizieren, ist zunächst der in Ostdeutschland noch vorhandene Anlagenbestand zu Beginn des Jahres 1990 mit Hilfe der auf der perpetual-inventory Methode basierenden Anlagevermögensrechnung des DIW näherungsweise simuliert worden. Auf dieser Grundlage war es möglich, mit einem auf capital-vintage Annahmen basierenden produktions-theoretischen Modell die dazu gehörenden Arbeitsplätze und das Produktionspotential für Ostdeutschland zu Beginn des Jahres 1991 zu ermitteln.

Das capital-vintage Modell erlaubt es, den jeweiligen Investitionsjahrgängen unterschiedliche potentielle Arbeitsproduktivitäten und Kapitalintensitäten zuzuordnen. In dem Modell wird berücksichtigt, daß Anlagen, die im Hinblick auf vergleichsweise geringe Lohnkosten investiert werden, mit einer entsprechend geringen potentiellen Arbeitsproduktivität kalkuliert werden. Dies folgt aus dem betriebswirtschaftlichen Investitionskalkül, nach dem die optimale Investition dem Barwert der abdiskontierten künftigen Erträge nach Abzug der Kosten entspricht<sup>6</sup>.

Entsprechend wird bei einem niedrigen realen Lohnsatz (Nominallohn bereinigt um den Absatzpreis) auch der Kapitaleinsatz je Arbeitsplatz geringer kalkuliert. Der Wert der potentiellen Arbeitsproduktivität aller Anlagen verändert

<sup>5</sup> Görzig (1992).

<sup>6</sup> Görzig (1988).

sich durch den Zugang neuer Anlagen mit infolge gestiegener Reallöhne hoher Arbeitsproduktivität und den Abgang von Anlagen, deren reale Lohnkosten durch die Arbeitsproduktivität nicht mehr gedeckt werden können. Die errechneten Werte für die potentielle Arbeitsproduktivität geben das Ergebnis der unternehmerischen Kalkulation wieder, in der die Gegebenheiten des Produktionsprozesses und die Faktor- und Produktionspreise berücksichtigt wurden. Entsprechendes gilt auch für die potentielle Kapitalintensität. Aufgrund der speziellen Eigenschaften des capital-vintage Modells lassen sich mit seiner Hilfe die Teile des Anlagenbestandes quantifizieren, die durch außerplanmäßige Lohnsteigerungen unrentabel geworden sind.

### **Die Entwicklung des Anlagevermögens seit der Vereinigung**

Es war vor allem der kräftige Anstieg der Löhne, der bewirkte, daß zusätzliche Teile des Anlagenbestandes seit der Vereinigung unrentabel wurden. Die erstellten Produkte konnten zu kostendeckenden Preisen nicht abgesetzt werden. Angesichts des beispiellosen Umstrukturierungsprozesses der ostdeutschen Wirtschaft ist aber auch in Rechnung zu stellen, daß zum Zeitpunkt der Vereinigung als modern eingestufte Anlagen nicht schnell genug an die veränderten Bedingungen angepaßt werden konnten, so daß sie aus dem Bestand ausgesondert werden mußten. Produktionsanlagen, die in einem größeren Produktionszusammenhang überlebensfähig gewesen wären, fanden für sich genommen keinen sinnvollen Einsatz. Unklarheiten bei der Privatisierung auch an sich rentabel einsetzbarer Anlagen führten zu längerfristig unzulänglicher Auslastung und damit letztendlich zur Aussonderung. In Teilbereichen wirkt sich auch die EU-Marktordnungspolitik aus.

Vor allem im verarbeitenden Gewerbe<sup>7</sup> haben diese Faktoren zu einer kräftigen Verminderung des noch einsetzbaren Altbestandes von Anlagen geführt. Im Jahresdurchschnitt 1994 dürfte der Wert dieser Anlagen nur noch etwa 50 Mrd. DM (zu Preisen des Jahres 1991) betragen. Außerhalb des verarbeitenden Gewerbes ist der Aussonderungsprozeß zunächst schwächer verlaufen. Insbesondere im Handel und bei den Dienstleistungen wurde zu DDR-Zeiten nur wenig investiert. Die schon vorher bestehenden Kapazitätsengpässe vergrößerten sich nach der Vereinigung. Sie konnten jedoch anfangs gemildert werden durch die Verwendung von ungenutzten Kapazitäten aus dem industriellen Sektor und der ehemaligen Massenorganisationen. Seit aber ein kräftiger Investitionsprozeß in Gang gekommen ist, muß auch hier mit verstärkter Aussonderung solcher Anlagen gerechnet werden, die den Anforderungen moderner Produktionsprozesse nicht entsprechen.

Bei dem großen Umfang ökonomisch ausgesonderter, physisch aber noch vorhandener Anlagen stellt sich die Frage, inwieweit diese bei der Berechnung des Produktionspotentials als eine Art „stand by capacities“ zu

berücksichtigen sind. Vorstellbar ist, daß ein Teil der Anlagen durch Ergänzungsinvestitionen die Rentabilitätsschwelle wieder erreichen könnte. Insbesondere bei gegenwärtig ungenutzten Bauten, die wegen der Aussonderung unbrauchbar gewordener Ausrüstungen nicht mehr im herkömmlichen Produktionsprozeß einsetzbar sind, könnten moderne Ausrüstungsinvestitionen das Produktionspotential vergleichsweise schnell steigern helfen. Bisher wurden vor allem solche industriellen Bauwerke, die in unterschiedlichen Produktionsprozessen flexibel verwertbar sind, wie Bürobauten oder die in der DDR-Industrie vielfach erstellten Sozialgebäude, in anderen Wirtschaftszweigen, beispielsweise im Handel und im Dienstleistungssektor, genutzt.

Abgesehen davon ist ein Prozeß der Wiederverwendung vorhandener Bauten in größerem Umfang jedoch nicht in Gang gekommen. Die Struktur der seit der Vereinigung getätigten Investitionen weist eher in die umgekehrte Richtung. Da die zu DDR-Zeiten erstellten Bauten für moderne Produktionsprozesse vielfach unzureichend strukturiert sind und der Umbau nur in Ausnahmefällen kostengünstiger ausfallen würde, werden in Ostdeutschland mehr noch als in Westdeutschland Produktionsanlagen als zusammengehörige Produktionskomplexe neu erstellt. In der Mehrzahl der Wirtschaftszweige des verarbeitenden Gewerbes wie auch im gesamten Unternehmensbereich (ohne Wohnungsvermietung) liegt der Anteil der Bauten an den Anlageinvestitionen über den westdeutschen Vergleichszahlen.

Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, daß insbesondere im Zuge eines verstärkten Wachstums, in dem in Einzelfällen auch Kapazitätsengpässe im industriellen Sektor auftreten, auf zuvor ausgesonderte bauliche Anlagen zurückgegriffen wird. Bleiben diese „stand by capacities“ unberücksichtigt, so läßt sich unter Berücksichtigung der Sonderabgänge für den Jahresdurchschnitt 1994 ein „Altvermögen“ aus DDR-Zeiten ermitteln, das mit 224 Mrd. DM inzwischen nur noch 45 vH des gesamten Anlagenbestandes im Unternehmensbereich (ohne Wohnungsvermietung) ausmacht. Zusammen mit den seit der Vereinigung neu hinzugekommenen Anlagen in Höhe von 304 Mrd. DM ergibt sich ein Wert für das gesamte Anlagevermögen von 528 Mrd. DM.

### **Produktionspotential und Kapazitätsauslastung**

Auch bei der Einschätzung der potentiellen Kapitalproduktivität in Ostdeutschland muß die Struktur des Anlagenbestandes berücksichtigt werden. Für die neuen Anlagen ist dieser Wert eher niedriger als für den Durchschnittsbestand Westdeutschlands, der auch vergleichsweise alte, in wenigen kapitalintensiven Produktionsprozessen eingesetzte Produktionsanlagen enthält. Als sehr viel weniger kapitalintensiv sind, insbesondere in den Wirtschaftszweigen außerhalb des verarbeitenden Gewerbes, die Altan-

<sup>7</sup> Görzig, Noack (1994).

**Determinanten der Kapazitätsauslastung in Ostdeutschland**  
Unternehmen ohne Wohnungsvermietung

	Dimension	1991	1992	1993	1994p	1995p
Bruttoanlageinvestitionen <sup>1)</sup>	Mrd.DM	61	75	85	94	104
Verschrottungen <sup>1)</sup>	Mrd.DM	59	92	46	40	35
Bruttoanlagevermögen <sup>2)</sup>	Mrd.DM	478	470	481	528	590
Altanlagen	Mrd.DM	412	336	267	224	187
Neuanlagen	Mrd.DM	66	134	214	304	403
Potentielle Kapitalproduktivität	1 000 DM	566	547	523	499	478
Produktionspotential <sup>2)</sup>	Mrd.DM	270	257	252	264	282
Bruttowertschöpfung	Mrd.DM	159	176	192	214	236
Auslastung des Produktionspotentials	vH	59	68	76	81	84
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr						
Bruttoanlageinvestitionen	vH		23	14	11	10
Verschrottungen	vH		56	-50	-13	-13
Bruttoanlagevermögen	vH		-2	2	10	12
Potentielle Kapitalproduktivität	vH		-3	-4	-5	-4
Produktionspotential	vH		-5	-2	5	7
Bruttowertschöpfung	vH		10	9	11	10
Auslastung des Produktionspotentials	vH		16	12	6	3

p) Vorläufige Schätzung. — 1) Zu Preisen von 1991. — 2) Jahresdurchschnittswerte. — 3) Jahresdurchschnittliches Produktionspotential je 1000 Einheiten des jahresdurchschnittlichen Bruttoanlagevermögens.  
*Quellen:* Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes; DIW-Anlagevermögensmodell Ostdeutschland; eigene Berechnungen.

lagen aus DDR-Zeiten einzuschätzen. Der Wert der potentiellen Kapitalproduktivität, der daher anfangs noch über den westdeutschen Vergleichswerten lag, nähert sich diesem mit abnehmender Bedeutung der Altanlagen.

In den ersten Jahren nach der Vereinigung ist das Produktionspotential in Ostdeutschland wegen der umfangreichen Aussonderungen beim Anlagevermögen stark rückläufig gewesen. Das geringe Produktionsniveau ließ dennoch nur eine Auslastung des Produktionspotentials von knapp 60 vH zu<sup>8</sup>. Inzwischen geht die Aussonderungsquote zurück. Das kräftige Investitionswachstum hat zudem dafür gesorgt, daß nun das Anlagevermögen beschleunigt wächst. Für 1994 hat erstmals seit der Vereinigung das Produktionspotential in Ostdeutschland wieder zugenommen. Da die Produktion noch stärker stieg, überschritt die Auslastung des Produktionspotentials die 80 vH-Marke. Damit war sie zwar deutlich höher als im ersten Jahr nach der Vereinigung, blieb aber unter dem rezessionsbedingt niedrigen westdeutschen Niveau.

Beeinflußt wird die Höhe der Kapazitätsauslastung im gesamten Unternehmensbereich in starkem Maße von der vergleichsweise hohen Kapazitätsauslastung in den Branchen außerhalb des verarbeitenden Gewerbes, die dem internationalen Wettbewerb weniger ausgesetzt sind. In den Dienstleistungsbereichen vor allem ist der Umfang der zu DDR-Zeiten investierten Anlagen außerordentlich gering. Es sind in sehr viel geringerem Maße Anlagen ausgesondert worden, da diese zum Teil bis an die Kapazitätsgrenze genutzt wurden. Ihre Rentabilität war gesichert, weil die Löhne nicht überall so schnell an das westdeutsche Niveau angepaßt wurden. Im verarbeitenden Gewerbe dürfte der Auslastungsgrad 1994 dagegen um 10 bis 15 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt für den gesamten Unternehmensbereich gelegen haben.

<sup>8</sup> DIW (1994).

## Literaturverzeichnis

- DIW* (1994): Auslastung des Produktionspotentials weiterhin auf niedrigem Niveau. Bearb.: Bernd Görzig. Wochenbericht des DIW, Nr. 44, S. 757 ff.
- Görzig, Bernd u.a. (1988): Investitionen, Beschäftigung und Produktivität. Beiträge zur Strukturforschung des DIW, Heft 108, Berlin.
- Görzig, Bernd und Martin Gornig (1991): Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft der DDR. Beiträge zur Strukturforschung des DIW, Heft 121, Berlin.
- Görzig, Bernd (1992): Zur Kapitalausstattung des verarbeitenden Gewerbes Ostdeutschlands — Simulation für das Jahr 2000 —, DIW-Diskussionspapier Nr. 48, Berlin.
- Görzig, Bernd und Gerda Noack (1995): Kennziffern für das verarbeitende Gewerbe Ostdeutschlands, 1991 bis 1993, Berlin.
- ifo Institut für Wirtschaftsforschung* (1995): Modellrechnungen zur Höhe des gesamtdeutschen Kapitalstocks und Schätzung des gesamtwirtschaftlichen Produktionspotentials, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft.
- Szirmai, Adam und Dirk Pilat (1990): Comparison of Purchasing Power, Real Output and Labour Productivity in Manufacturing in Japan, South Korea and the USA, 1975–85, in: *The Review of income and wealth*, series 36, number 1.

## **Zusammenfassung**

### **Anlagevermögen und Produktionspotential in Ostdeutschland**

Schwierigkeiten bei der Abschätzung des ostdeutschen Produktionspotentials bereitet vor allem die Ermittlung des einsatzfähigen Anlagevermögens. Dabei geht es um die adäquate Bewertung der aus DDR-Zeiten stammenden Anlagen. Eng damit verknüpft ist auch die Frage, inwieweit diese Anlagen noch rentabel im Produktionsprozeß eingesetzt werden können. Gleich nach der Vereinigung vorgenommene Aussonderungen nicht mehr einsatzfähiger Anlagen haben das Produktionspotential in Ostdeutschland zunächst gemindert. Der seitdem in Gang gekommene Investitionsprozeß hat mittlerweile eine rasche Beschleunigung des Potentialwachstums bewirkt.

## **Summary**

### **Capital-Stock and Potential Production in East-Germany**

Difficulties in judging potential production for East-Germany are mainly due to the lack of sufficient knowledge on the usable capital-stock. The main problem lies in the valuation of investment done in the GDR period. Intensively connected with this problem is the question of rentability of this capital-stock. Scrappings made after unification induced slow growth of potential production at the beginning. However, since here has been a very rapid growth of investment, potential production is now growing increasingly.